Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Nicht, wenn Sie eine Home Music Box besitzen, das neue wundervollste und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine Hundert-Dollar-Orgel. Ist bereit zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke, wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten Chöre, Märsche, Walzer, Polka, Quadrillen und Opernmelodien, wie auch die neuesten Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Loreley", „Heidenröslein", „Allein Gott in der Höh", „O Tannenbaum", „Bauerbach", „Abendglück" u.s.w. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht, senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Das Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., Dept. 3. C., 98 Park Place, P. O. Box 1179, NEW YORK

Deutsch-Canadischer

Provinzialverband

von Saskatchewan

An die Schatzmeister der Ortsgruppen!

Hierdurch ersuche ich nochmals die Schatzmeister sämtlicher Ortsgruppen, die rückständigen Mitgliedsbeiträge sobald als möglich an mich abzuliefern.

F. Dummer, Schatzmeister der Generalleitung.

Aufforderung!

Die Schatzmeister der einzelnen Ortsgruppen werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge (25 Cents pro Mitglied) und freiwillige Beiträge für den Organisationsfond an den Schatzmeister der Generalleitung des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn Frank Dummer, P. O. Box 153, Regina, Sask., zu richten.

Alle Mitteilungen und Anfragen sind an den Sekretär des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn J. R. Russak, P. O. Box 153, Regina, Sask., zu richten.

Vergeßt den Organisationsfond nicht! Freiwillige Beiträge erbittet die Zentralleitung

Hilfsaktion

Wie in letzter Ausgabe des „Courier" ausführlich berichtet wurde, hat der Geschäftsführende Ausschuß des Verbandes eine größere Anzahl Weihnachtsgaben zur Verteilung an die kriegsgefangenen Stammesbrüder in Brandon, Man., geschickt.

Herr Pfarrer F. Beer, der die Arbeit der gleichmäßigen Verteilung übernommen hatte, teilte dem Organisator des Verbandes, Herrn C. Eymann, mit, daß er versuchen würde, den Wünschen der Verbandsleitung bezüglich der Gaben in jeder Weise gerecht zu werden. Außerdem sandte er an den Generalsekretär des Verbandes folgendes Schreiben:

343—3rd St. Brandon,
Dez. 23., 1914.

Sehr geehrter und werter Herr Russak! In Erwiederung Ihres Schreibens vom 21. d. und unter Bezugnahme auf meine Antwort an Herrn Eymann drängt es mich, auch Ihnen speziell herzlichst zu danken und zu sagen, daß ich mit besonderer Freude Ihren deutschen Gruß und Ihre herzlichen Wünsche unsern bedauernswerten, doch humane Behandlung erfahrenden Stammesbrüdern übermitteln werde.

Mit dankbarem Gruß und deutschem Handschlag

Ihr
F. Beer, P.

Aus eigener Tasche

Deutschland soll Hilfsaktion für Landsleute in Canada eingeleitet haben.

Die Finanzlage Deutschlands muß im allgemeinen gut sein. Das beweist die gemeldete Herabsetzung der Diskonto-Rate der Deutschen Reichsbank auf fünf Prozent. Dafür spricht auch folgende amtliche Mitteilung, die der deutsche Konsul, Herr Hans Grunow, von der deutschen Botschaft in Washington erhielt:

Die deutsche Regierung verhandelt mit der amerikanischen Regierung wegen Unterstützung hilfsbedürftiger Deutscher in Canada. Es wird voraussichtlich der amerikanischen Regierung Geld zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Ortsgruppe „Medstead"

Die Mitglieder der Ortsgruppe werden hiermit freundlichst zu einer Versammlung auf Sylvester den 31. Dezember abends 7 Uhr in der Wohnung des Herrn Jacob Krely, Medstead, eingeladen.

Tagesordnung: — Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zeitiges Erscheinen wird freundlichst gebeten. Nichtmitglieder sind ebenfalls willkommen.

Im Anschluß an die Versammlung findet Tanzvergnügen statt. Für Getränke und gute Musik ist gesorgt. Die verheirateten Mitglieder werden gebeten, Eßsachen mitzubringen.

Der Vorstand
J. A.
Wilhelm Schmitz,
Schriftführer

Die Generalleitung macht darauf aufmerksam, daß man durch einmalige Zahlung eines Betrages von $10.00 lebenslängliches Mitglied des Provinzialverbandes werden kann. Diese Beiträge werden abgesondert von den andern Geldern des Verbandes verwaltet und sollen einen sogenannten „Eisernen Fonds" bilden, über den nur die Generalversammlung des Verbandes verfügen kann.

Alle Mitteilungen an die Generalleitung sind zu richten an:

P. O. Box 153

Regina, Sask.

An unsere Verbandsbrüder!

Ein Jahr besonders schwerer Arbeit liegt für alle wackeren Vereinsmänner hinter uns. Für unseren deutschen Verband setzte 1914 recht erfreulich ein. Während der ersten Monate wuchs die Organisation mächtig. Die große Konvention, Ende März 1914, gab nicht nur einen glänzenden Beweis von der jungen Kraft unseres deutschen Verbandes, sondern setzte zugleich unserer Arbeit große Ziele.

Wir haben an der Erreichung derselben unablässig und mit treuem Fleiß gearbeitet, bis der Krieg auch unserer friedlichen Weiterarbeit zum Wohle des Deutschtums Canadas einen Halt gebot.

Die durch den Krieg völlig veränderte Lage stellte uns neue Aufgaben, und wir gingen mit aller Energie an das Hilfswerk zum Besten unserer notleidenden Stammesbrüder in Canada. Vielfach haben wir zu unserer Freude die bereitwillige Mitarbeit unserer wackeren Verbandsbrüder erfahren. Es ist jedoch noch sehr viel zu tun, und wir dürfen deshalb nicht müde werden und nicht nachlassen in unserer Sorge und Arbeit für die Hilfsbedürftigen.

Unsere Vereinsmänner in der Provinz werden uns recht geben, wenn wir sagen, daß diese Arbeit jetzt unsere vornehmste Aufgabe ist. Jeder helfe uns nach besten Kräften.

Besonders möchten wir bei dieser Gelegenheit unsere Freunde in der Provinz darauf aufmerksam machen, daß die Mitglieder der Verbandsleitung, die in erster Linie die Vereinsarbeit erledigen, dafür auch nur ihre in allen Fällen recht knapp bemessenen freien Stunden zur Verfügung stellen können. Ein jeder von uns hat seinen Beruf und seine Arbeit, ist mit einem Worte ein beschäftigter Mann der Arbeit, welcher Art diese auch sein mag. Deshalb ersuchen wir unsere Freunde, Nachsicht zu üben, wenn z. B. einmal eine Antwort auf die Anfrage nicht umgehend eintrifft. Wir werden im kommenden Jahre noch mehr wie bisher den Verbandsbriefkasten auf der Verbandsseite des „Courier" zur Beantwortung von Anfragen und zur Erteilung von Auskunft benutzen.

Viele unserer Freunde können sich kaum vorstellen, in welchem Maße sich die Arbeit für die Verbandsleitung in dieser Zeit aufhäuft. Besonders erfordert die Hilfsaktion eine Unsumme von Arbeitskraft und Zeit. Wenn wir gelegentlicher Weise über die geleistete Arbeit berichten werden, sind wir sicher, daß dieser Bericht mit Staunen und ehrlicher Genugtuung entgegengenommen werden wird. Fortgesetzt ist die Verbandsleitung in Verhandlungen mit den Regierungen, den neu geschaffenen Registrationsbehörden, den Dominial sowie Lokalpolizeibehörden. Außerdem erfordert die Aufbringung von Hilfsmitteln zur Unterstützung der Notleidenden sowie dann wieder die Verteilung derselben ein gut' Teil Arbeitskraft und Zeit.

Nochmals bitten wir deshalb, Nachsicht zu üben und uns nach besten Kräften bei unserer schweren Arbeit zu unterstützen.

Auch möchten wir unsere lieben Verbandsbrüder darauf hinweisen, daß es unbedingt notwendig ist, die Organisationsarbeit zu pflegen. Alle Vorstände, Schriftführer, Schatzmeister und Vertrauensmänner sollten im neuen Jahre sofort an die Arbeit gehen, um die Mitgliederlisten in Ordnung zu halten, die Vorstände für das neue Jahr zu erwählen und vor allen Dingen, die Beiträge einzukassieren und an unseren Zentralschatzmeister einzusenden. Bei dieser unerläßlich notwendigen kleinen Arbeit müssen wir uns gänzlich auf die treue Mitarbeit unserer Freunde in der Provinz verlassen.

So treten wir denn in das neue Jahr ein mit gutem und frohen Mute und der festen Hoffnung, daß am Ende des Jahres 1915 unser deutscher Verband stärker, fester und leistungsfähiger denn je zuvor dasteht. Es ist ein gutes Werk, für das wir arbeiten, und es dient einem jeden deutschen Mann zur Ehre, an diesem stolzen und echt deutschen Werke mitzuarbeiten.

Wir wünschen allen unsern lieben Verbandsbrüdern schöne Erfolge und reichen Segen im neuen Jahre, und besonders der Vereinsarbeit ein gutes Gelingen!

Mit treudeutschem Gruß

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan

Verbandsbriefkasten

(Unter Leitung des Generalsekretärs)

Andreas B., Kilronan. — Besten Dank für Ihre Bereitwilligkeit zu helfen. Augenblicklich haben sich keine gemeldet.

Emil B., Southey. — Können Ihnen leider nicht sofort einen Mann schicken. Sobald wir einen haben, werden wir Sie benachrichtigen.

Ortsgruppe „Medstead". — Im „Courier-Kalender" finden Sie die neuen Statuten des Verbandes. Infolge des Krieges waren wir gezwungen, von der Anfertigung sämtlicher Drucksachen vorläufig Abstand zu nehmen.

Quittung

J. J. Loeppky, Laird, für 1915 ..... 25c
Reinhold Weigel, Southey, für 1915 25c
Herm. Voß, Wilkie, Sask., für 1915 25c
Richard Voß, Wilkie, Sask., für 1915 25c
Gustav Heinemann, Grenfell, Sas., für 1915 ..... 25c
Gust. Gotemgewski, Aberdeen, für 1915 ..... 25c
Ortsgruppe „Melville", für 14 Mitglieder $3.50
Adolf Naumann, vorläufig in Regina 25c

Hilfsfonds

Adolf Naumann, vorläufig in Regina $1.00
Aus Summerberry $1.00
J. J. Loeppky, Laird $1.00
Reinhold Weigel, Southey 75c

Für die Kriegsgefangenen in Brandon:

In letzter Woche sind die folgenden Gaben für die Kriegsgefangenen bei der Generalleitung eingelaufen:

Julius Weisbrich, Regina: 1 Dutzend Strümpfe
Carl Roehl, Taber, Alta.: 3 Unterhemden, 3 Unterhosen.

Bekanntmachung

Der Generalsekretär des Provinzialverbandes, Herr J. R. Russak, wird in Zukunft jeden Tag von 5 bis 6 Uhr nachmittags in der „Courier-Office", Halifax Straße, anwesend sein, um Gesuche Notleidender und Arbeitsloser entgegen zu nehmen und die Applikanten mit Begleitbriefen zu versehen und an hilfsbereite Farmer zu senden.

Wir ersuchen, nur zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags zu oben genanntem Zwecke im „Courier" vorzusprechen.

Die Generalleitung.

Soeben ist erschienen:

Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.

Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Die Friedenswurst

Eine Skizze aus der Berliner Kriegsküche.
Von Lenelotte Winkel.

Wat jibt et denn heute?" — Vater Tomsen schob die Pfeife, von der er sich selbst beim Essenholen nicht trennte, in den linken Mundwinkel und schaute eipen langen Hals. Man konnte durch die blanken Scheiben in die „Kriegsküche" der Villa sehen.

„Graupen mit Würsten", lachte die dicke Fensken, ihre Nase schnuppernd in die Luft hebend.

„Na, Fensken, bei Ihn' sieht man wenigstens, wo det Essen bleibt!" neckte die magere Nachbarin der dicken Frau.

„Darum brauchen Se mir aberst nicht zu drängeln," gab die Dicke zurück. „Man komm' Se doch nich. Mit Ihre No. 101 —" — sie tippte herausfordernd auf die Poppmarke in der Hand der Mageren — „könn' Se keene Bilder rausstecken."

„Natürlich, Fensken, Sie sind immer No. 11" schrie es aus der Reihe der Wartenden.

„Kinder, seid bloß ruhig!" ermahnte die Dicke. „Jleich wird da in de Villa de Tür uffjemacht. Ick stehe mir schonst die Beene in'n Leib."

Sie sah sich plötzlich verdutzt um. Die da durch die Gittertür der Villa kam, war doch keine andere als die Schwoopen! — Was wollte die denn hier? —

„Sowat ähnlichet," knurrte die Dicke. Sie warf die Oberlippe auf und antwortete von nun an auf keine der an sie gerichteten Fragen mehr.

„Die arme Schwoopen!" flüsterte es hinter ihr. „Wie elend sie ist! — — Keen Wunder! — Erst stürzt ihr de kleene Irete aus't Fenster, un nu kriegt se de Nachricht, det ihr Mann in Frankreich jefallen is."

Vorsichtig schielte die Fensken nach dem Gesicht der Frau, mit der sie seit Jahren erbitterten „Krieg" führte. Wahrhaftig, ganz „vermisert" sah die Schwoopen aus, die es früher an Rundlichkeit mit ihr der dicken Fensken, aufnehmen konnte. Die sonst so blanken Augen — blank wie die Glaskugeln, mit denen die Schwoopen auf dem Markt handelte — schauten umflort. Das schwarze Kleid ließ sie unheimlich blaß erscheinen.

Etwas Warmes stieg in Frau Fenskens Brust auf. Mitleid mit ihrer geschworenen Feindin? — Mit jähem Ruck wandte sich die Dicke ab.

Den Kiesweg entlang, der um das Haus herum in den großen Garten führte, rollte, gleißend im Sonnenschein, ein roter Ball. Eine Kleine in weißem Mäntelchen, rannte hinterdrein, daß ihre langen Socken nur so flogen. Vor der stillen, blassen Schwoopen, die als Letzte ein wenig außer der Reihe stand, machte der Ball Halt und legte sich wie ein gehorsamer Hund zur Ruhe.

Die Frau hob ihn auf und reichte ihn mit einem müden Lächeln der Kleinen. Die sah aus großen freundlichen Augen in das verhärmte Frauengesicht. „Hast du nicht ein kleines Mädchen, das mit mir spielen kann?"

Da legte die Frau die Hand über die Augen und fing an zu weinen. Im Nu entwickelte sich die Reihe der Wartenden zu einem Knäuel, der die Schwoopen umringte. Jeder spendete in seiner Weise Trost.

„Dat is nu all nich anders," sagte Vater Tomsen. „Lassen Se 't jut sein. Een Kind hat Ihn' der liebe Jott ja noch jelassen. Un Ihr Mann is doch als Held jefallen."

„Immer!" sekundierte ihm die magere Nachbarin der dicken Fensken. „Beinah hätt' er 't „Eiserne" wegjehatt. — Un wejen det Kleene, Schwoopen — —"

„Is 'n janz leichter Dot," meinte eine andere.

„Ja, wenn's nicht von ne Jranate ist," fiel eine Dritte ein. Sie hatte nur Brocken des Gesprächs erhascht und ihre Phantasie weilte auf dem Schlachtfelde.

Das weiße, kleine Mädchen mit den langen Locken, das für eine Weile verschwunden gewesen, tauchte am Ende des Kiesweges auf. So schnell ging diesmal ihr Laufen nicht, denn beide Aermchen hatte die Kleine voll rotbäckiger Aepfel. Sie drängte sich durch den Knäuel der Wartenden. Willig öffnete sich ihr eine Gasse.

„Da —!" rief die Kleine, reichte der Schwoopen die Aepfel hin — „damit du nicht mehr weinst —!"

Die umstehende Frauen suchten nach ihrem Taschentuch. „Nee, is die aber jut —!"

Frau Fensken hatte mit scheelen Augen dem großen Trösten zugeschaut. Sie kam sich so ausgestoßen vor. Alle durften det armen Schwoopen ein gutes Wort sagen. Sie allein mußte abseits stehen. Warum? — weil die alte dumme Feindschaft sie trennte.

Seltsame Gedanken kamen der Frau. Sonst hatte sie Stein und Bein darauf geschworen, daß weiter Keiner, als die Schwoopen an dem „Klamauk" schuld war. So einen losen Mund, wie die hatte! — Jetzt mit einem Male fiel ihr ein, daß sie auch etwas Anständiges im Schimpfen leisten könne.

Und überhaupt — — — es war doch Krieg! — Ihr Mann stand ja auch im Felde. Er hatte zwar gestern erst geschrieben. Aber, wer weiß, ob es ihr nicht noch ebenso gehen würde, wie der Schwoopen. „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen—"

Die Küchentür im Erdgeschoß der Villa knarrte. Eine freundliche Helferin in weißer Aermelschürze erschien auf der Schwelle. „Nun sind wir fertig! — — No. Eins!"

Frau Fenske drängte sich vor. Der

Und ehe sich die Schwoopen aus ihrer Versteinerung gelöst hatte, plumpste die Wurst, die Friedenswurst, in ihren Topf. Die Graupensuppe spritzte hoch auf. Sie war heiß und brannte auf den Fingern. Das brachte die Schwoopen zu sich.

„Haben ooch recht, Fensken," sagte sie in so sanftem Ton, wie ihn niemand der berüchtigt scharfen Stimme der Frau zugetraut hätte. „So'n Streit paßt nich in unse Zeit."

„Un wenn Se uff'n Marcht jeh'n" — die Fensken glühte vor Versöhnungsfreude — „ick nehme Ihr Jeorchten recht jern." Wo Dreie sin, is ooch Platz vor en Viertel. Wär'n ma bloß frieher vanünftich jewor'n, denn lebte die Irete noch!"

Friedlich nebeneinander trollen die beiden versöhnten Frauen mit den braunen Eßtöpfen die Borortsstraße hinauf. Vater Tomsen nahm seine Pfeife auf und folgte ihnen kopfschüttelnd.

In der Kriegsküche hatte man durch die Scheiben gesehen, wie das „Kriegsbeil" zwischen den Parteien begraben wurde, und man freute sich inmitten Dampfes und Eßtöpfen herzlich über die „Friedenswurst", die den Vermittler zwischen den beiden Frauen aus dem Volke, die ein braves, wenn auch unter Stacheln verstecktes Herz in der Brust trugen, da gespielt hatte.

Berliner Landwehrleute im Felde

(Aus dem „Berliner Lokal-Anzeiger")

Ein Feldwebel schreibt aus dem Osten:

.....Meine Kompagnie ist lauter Berliner Landwehr und hat sich brilliant geschlagen. Es sind zwar freche Brüder, aber so viel weiß ich, wenn ich eins zwischen die Rippen kriege, mich lassen sie nicht im Stich. Bis jetzt bin ich bei den zwei Schlachten und einem Gefecht, die ich mitgemacht habe, gut davongekommen. So traurig manches ist, wird von unsern Landwehrmännern immer für Lachstoff gesorgt. „Mensch, mir macht det direkt een Verjnügen, so uf die Russen loszujehen!" „Na, unsern Feldwebel, den hatten se jrade so an großen Zehn, aber det Männecken ist ooch nich von Pappe!" Schreit da neulich in einem Dorf fürchterlich ein Schwein. Ich gehe in das Haus. Vier Mann von meiner Kompagnie halten das Tier fest. Ich war starr. „Wo habt ihr das Schwein her?" „Det haben wa jekooft!" Ich habe mich schnell verzogen. Von dieser Landwehr mit der echten Berliner Ruhe könnte man überhaupt Bände schreiben. Neulich kommt ein Gefreiter von einer Gefechtspatrouille zurück und meldet mir die Stellung der feindlichen Artillerie, die immer in unsere Flanken schoß. Schrapnellschuß in Hand und Oberschenkel. Er blutet sehr stark, macht Meldung und legt sich neben mich wieder in die Linie.

„Sie sind doch getroffen?"

„Ja, det schadt nischt."

„Gehen Sie zurück zum Verbandplatz."

„Ick bin ja links, Herr Feldwebel, erst wer'l mäjn rechts meine 50 Patronen verballern. Dahinten klaun se se mir doch bloß weg."

„Nu, mach was. Jetzt rennt der Mensch verbunden in der Kompagnie herum und geht nicht ins Lazarett!

Der Landwehrmann im Schützengraben.

In einem Feldpostbrief aus dem Westen lesen wir: .....In einem solchen Schützengraben sieht es nicht etwa kahl aus, sondern einfach schmuck. Nicht einmal der Spiegel fehlt. Decken, Betten alles tadellos. Die Kompagnien lösen sich alle acht Tage ab. Ich habe mir erzählen lassen, daß sie ungern abgelöst werden und am liebsten dableiben würden. Links abseits stand ein schon bejahrter Landwehrmann, den Blick gegen die feindliche Stellung gerichtet, neben ihm rechts ein Kiste Cigarren, links lag ein Buch mit einem Bleistift. Unter der Schießscharte lag ein Haufen Patronen. Er war ganz für sich. Als bessere Deckung hatte er sich eine Panzerplatte von einem Maschinengewehr in Höhe des Schützengrabens befestigt. Ich fragte ihn, weshalb er sich nicht an den Scherzen der andern beteilige. „Da nehme ich die Sache doch viel zu ernst", sagte er, „bei mir herrscht Ordnung in der Buchführung." Mit diesen Worten überreichte er mir sein neben ihm liegendes Buch. Da waren auf zwei Seiten lauter kleine Striche, die dritte Seite war angefangen. „Passen Sie mal auf", sagte er weiter. „Sehen Sie da vorn die roten Hosen laufen? Achtung, Knall! Vorbei", sagte er. „Schadet nichts." Nochmals legte er an und — in das Buch machte er abermals einen Strich. Klaudius — wenn alle so viele Striche machen wie der Brave, gibt's keine Franzosen nach dem Kriege mehr.

Küchen-Allerlei

Gespickte Kalbsleber mit Sellerie-Püree.

Eine Kalbsleber wird gut mit kleinen Speckstreifen gespickt und im Ofen unter fleißigem Begießen mit Butter und Fett gar gebraten. Die Sauce schmeckt man mit Weißwein oder Rum ab und macht sie mit braunem Mehl bindig. Dann richtet man die Leber auf einer Schüssel an und garnirt sie mit Selleriepüree.

Rotkraut mit Korinthengelee.

Ein Rotkohlkopf mittlerer Größe wird gewaschen und mittem durchgenommen, ohne daß die Kohlkopfhälfte zerfällt, dann in siedendes Salzwasser gut aufgewellt herausgehoben, mit kochendem Essig überbrüht. Damit die Farbe schön bleibt, ablaufen lassen, dann die Höhlung mit ganz steif eingekochtem Johannisbeergelee gefüllt; zusammengebunden, in einen engen Topf gesetzt, in dem man schon vorher eine Buttermehlschwitze gemacht und mit etwas Rotwein und starker Fleischbrühe verkocht hat. In dieser Masse dämpft man den Krautkopf vollends gar, nimmt ihn heraus, kocht die Sauce noch etwas ein, salzt und pfeffert nach Belieben, läßt einen Löffel voll Johannisbeergelee mit durchkochen und richtet dies um den inzwischen auf tiefer, heißer Schüssel angerichteten, von den Fäden befreiten Kohlkopf an.

Gebackener Blumenkohl.

Nachdem der Blumenkohl gereinigt und gewaschen ist, läßt man ihn in Salzwasser weich kochen. Wenn er gut abgetropft ist, gibt man ihn in eine feuerfeste Platte, macht eine Sauce mit Butter, Zwiebel und etwas Mehl, hellgelb gedämpft, ziemlich dick. Dann verrührt man 1—2 Eigelb mit etwas Zitrone, gibt Sahne und Käse bei, dies alles über den Blumenkohl und läßt ihn im Backofen schön gelb werden.

Soeben ist erschienen:

Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915.

Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Deutsch-Canadischer Provinzialverband von Saskatchewan

P. O. Box 153 - - Regina, Sask.

Beitritts-Erklärung

Hiermit erklärt der Unterzeichnete seinen Beitritt als Mitglied des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan.

Jahresbeitrag von 25 Cents liegt bei.

Name .....

P. O. .....

Anfertigung aller Drucksachen

Pünktliche Lieferung

Billigste Berechnung

The Saskatchewan Courier Publishing Co., Ltd.

Telephon 3391 P. O. Box 505 Regina, Sask.